

*Ehrenfried Galander / Axel Rüdiger*

## **Struktur und Methode der Kritik der politischen Ökonomie (I)**

### **Zur Debatte um den sechsgliedrigen Aufbauplan von Karl Marx**

*„Für die Marx-Forschung ist die Rekonstruktion und Erschließung der Marxschen ökonomischen Theorie keineswegs abgeschlossen.“<sup>1</sup>*

1859 begann Marx mit der Veröffentlichung seines lange vorbereiteten ökonomischen Hauptwerkes unter dem Titel *Zur Kritik der Politischen Oekonomie*, das er in der losen Folge mehrerer Einzelhefte herauszugeben beabsichtigte. Gleich in den ersten Sätzen des Vorworts wurde der Leserschaft das zu erwartende Gesamtprogramm vor Augen geführt: „Ich betrachte das System der bürgerlichen Oekonomie in dieser Reihenfolge: *Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt*. Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen der drei großen Klassen, worin die moderne bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei andern Rubriken springt in die Augen.“<sup>2</sup>

Obwohl das nun veröffentlichte erste Heft nur die ersten zwei Kapitel des ersten von insgesamt sechs geplanten Büchern enthielt, legte Marx seine Karten mit dieser Ankündigung bezüglich des Umfangs und der Struktur der Kritik der bürgerlichen Ökonomie vor den Augen seines Publikums offen auf den Tisch. Der Plan war vom eigenen Forschungsprozess, der einen langen Vorlauf hatte, gedeckt. Inhaltlich ging es ihm um die kritische Ausführung einer systematischen Matrix, die innerhalb einer gedoppelten Gliederungstriade – Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit sowie Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt – die dialektische Darstellung der sozio-ökonomischen Totalität leisten sollte, in welcher die interne Dreigliederung der bürgerlichen Gesellschaft über ihre repräsentative Zusammenfassung im Staat anschließend nach außen gewendet wird und dabei implizit über die bloß ökonomische Logik auch auf die Politik übergreift. Er schloss damit unmittelbar an seine inhaltlichen und methodischen Vorstellungen an, die er 1857/58 in seinen Manuskripten konzeptualisiert hatte.<sup>3</sup>

Nicht erst in diesen Manuskripten wird deutlich, wie sehr Marx lebenslang

---

<sup>1</sup> Wolfgang Jahn: Die Problemantinomie in der Entwicklung von Ware, Wert und Geld zwischen dem esoterischen und exoterischen Werk von Marx und die Folgen, in: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, H. 7 (September 1991), S. 142. Unser Aufsatz versteht sich als ein Beitrag zum 100. Geburtstag von Wolfgang Jahn am 22. Februar 2022.

<sup>2</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Oekonomie*. Erstes Heft [1859], in: *MEGA*<sup>2</sup> II/2, S. 99.

<sup>3</sup> Siehe Karl Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, in: *MEGA*<sup>2</sup> II/1.1, S. 35-43, 151/52, 187.

größten Wert auf die unbedingte Verbindung von Inhalt und Form in seiner Textproduktion legte. Tatsächlich gibt es wohl nur wenige wissenschaftliche Autoren, die der Macht der Form über das Urteil des Publikums eine ähnliche Aufmerksamkeit widmeten, wobei Marx das klassische Diktum Quintilians konsequent verinnerlicht zu haben scheint, wonach ein Autor „nicht nur mit scharfen Waffen kämpfen (sollte), sondern auch mit blitzenden.“<sup>4</sup>

Trotz der geschilderten Umstände ist Marx seiner Leserschaft im 20. und 21. Jahrhundert nicht als Urheber einer unvollendeten Kritik der politischen Ökonomie im Sinne des Programms von 1859, sondern als Autor von *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* bekannt geworden, das ab 1867 in drei Bänden erschien, wobei die Bände zwei und drei erst posthum von Friedrich Engels aus den unvollendeten Manuskripten von Marx zusammengestellt und herausgegeben wurden. Von Karl Kautsky wurde später noch ein vierter Band unter dem Titel *Theorien über den Mehrwert* publiziert. Es fragt sich also, was aus der angekündigten kritischen Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie geworden ist, die Marx 1859 noch in einem sechsgliedrigen Programm zusammenfasste. Zwar blitzen der Inhalt und auch die Form von *Das Kapital* zum Ärger von Marx' zahlreichen Gegnern zweifellos bis heute, aber dennoch darf aus werkgeschichtlicher Perspektive die Frage nicht abgewiesen werden, ob hierüber nicht auch ein gewisser Mangel verdunkelt wird, der erst im Kontext des sechsgliedrigen Gesamtplans von 1859 aufscheint.

Was dem zeitgenössischen Publikum von Marx noch als offener Widerspruch erscheinen konnte, ist in der späteren orthodoxen Rezeptionsgeschichte jedoch immer wieder weitgehend mit ganz unterschiedlichen Strategien und Hintergründen verdrängt worden. Dabei könnte die alles andere als scholastische Nachfrage nach den nicht eingelösten Teilen von Marx' Kritik durchaus Licht auf jenen in den Exzerpten und Manuskripten noch versteckten Autor werfen, dessen Fragestellungen immer noch höchst aktuell sind. Es scheint, als ob das Interesse an der weiteren Ausarbeitung und Aktualisierung von Marx' originärer Fragestellung traditionell im Marxismus und der Marxforschung einen schweren Stand hat.

Tatsächlich hat Marx 1867 dem zeitgenössischen Leseublikum den ersten Band von *Das Kapital* zwar als Fortsetzung der Schrift von 1859 angekündigt<sup>5</sup> – was zunächst den Eindruck der Kontinuität erweckt –, allerdings befanden sich im programmatischen Apparat keine Hinweise mehr auf den ursprünglich sechsgliedrigen Aufbauplan. Dennoch lassen sich im Text der Bände und in allen ihren Auflagen eindeutige Stellen identifizieren, die Verweise auf die notwendige Fortführung der Untersuchung über *Das Kapital* hinausgehend beinhalten. Dies trifft insbesondere, aber nicht nur, auf die Lehre von der Lohnarbeit, vom Grundeigentum oder der Konkurrenz zu. Hieraus lässt sich schließen, dass

<sup>4</sup> Zitiert nach Robert Pfaller: Die blitzenden Waffen. Über die Macht der Form. Frankfurt a.M. 2020, S. 9.

<sup>5</sup> Siehe Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie*. Erster Band [1867], in MEGA<sup>2</sup> II/5, S. 11.

der Autor bei der Niederschrift der Manuskripte von *Das Kapital* und der finalen Ausarbeitung von dessen erstem Band von der logischen Notwendigkeit der ursprünglichen Gliederung seines Gegenstandes keineswegs Abstand genommen hatte, sich aber aus näher zu bestimmenden Gründen eingestehen musste, den komplexen Forschungs-, Schreib- und Publikationsprozess weder in der sechsgliedrigen Maximalvariante noch in der triadischen Halbversion (Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit) zu Ende bringen zu können. Offen bleibt aus dieser Perspektive jedoch die Frage, ob und wie *Das Kapital* inklusive seiner internen Struktur und der benutzten Methode in das ursprünglich sechsgliedrige Forschungs- und Darstellungsprogramm von 1859 passt. Genau diese Frage ist aber wichtig, um Marx' Konzeptualisierung der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer Totalität verstehen und nachvollziehen zu können.

Für die spätere Leserschaft im 20. Jahrhundert, die nun allein auf das Hauptwerk fixiert war und die programmatische Ankündigung des ursprünglichen Darstellungsschemas, wenn überhaupt, nur als Marginalie auf dem Weg zu *Das Kapital* zur Kenntnis nahm, stellten sich diese Fragen kaum noch. Seit Engels bemühten sich die Herausgeber von Marx' Schriften zunächst aus politisch nachvollziehbaren Gründen, deren klassischen und insofern theoretisch und formell möglichst vollendeten Charakter zu betonen, wobei der Makel des Unvollendeten und Fragmentarischen nur hinderlich war.<sup>6</sup> Die blitzende Form des ersten Bandes tat diesbezüglich das Übrige. Aktualisierende Ergänzungen im geistigen Anschluss an Marx, wie sie prominent etwa von Rosa Luxemburg, Rudolf Hilferding, Otto Bauer oder Wladimir Iljitsch Lenin präsentiert wurden, verstanden sich folglich auch nur als Anpassung des vorhandenen theoretischen Gebäudes an neue gesellschaftliche Entwicklungen. Eine schöpferische Wiederaufnahme des ursprünglichen Programms stand daher mangels werkgeschichtlichen Problembewusstseins nicht mehr auf der marxistischen Agenda. Diese Grundtendenz einer somit verkürzten Rezeption lässt sich bis in die unmittelbare Gegenwart verfolgen.<sup>7</sup>

## Das ‚Planänderungsproblem‘ von Grossmann

Aus werkgeschichtlicher Perspektive wurden diese Fragen zuerst wieder im Rahmen der 1927 unter der Leitung von David Borisovič Rjazanov im Marx-Engels-Institut Moskau begonnenen ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) akut. Dies fiel aber, wie letztlich die gesamte Edition, dem großen Terror zum Opfer.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Siehe hierzu auch Ernst-Theodor Mohl: Einschüchterung durch Klassizität? Zur Diskussion eines erneuerten ‚Kapital‘-Studiums. Unveröffentlichtes Papier v. 14.03.1976.

<sup>7</sup> Dieses traditionelle Verhalten gegenüber der Werkgeschichte kommt noch in einem aktuellen Tagungsband anlässlich des 200. Geburtstages von Marx zu Ausdruck. In der Einleitung wenden sich die Herausgeber gegen eine fortdauernde Diskussion der Planvorstellungen und gegen Rekonstruktionsversuche der Theorie. Sie fordern vielmehr „unter Zuhilfenahme seiner Begriffe“ eine Aktualisierung der Marxschen Theorie. Siehe Thomas Sablowski u.a. (Hg.): Auf den Schultern von Karl Marx. Münster 2021, S. 11f. Die logische Begründung, weshalb die Rekonstruktion gegen die Aktualisierung ausgespielt werden soll, bleibt ein Geheimnis der Autoren.

<sup>8</sup> Siehe hierzu die Beiträge von Jakob Grigorjevič Rokitičanskij, Wladislaw Hedeler, Rolf Hecker, Lutz Dieter Behrendt, Reinhard Müller und Hans Jäger in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung.

Insofern ist der 1929 von Henryk Grossmann im *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung* publizierte Aufsatz die erste ernsthafte Auseinandersetzung mit den Gründen für die „Änderung des ursprünglichen Aufbauplans des Marxschen ‚Kapital‘“, wie es im Titel heißt.<sup>9</sup> Grossmann war seit 1925 Assistent am Institut für Sozialforschung in Frankfurt/Main, das mit dem Moskauer Institut bei der Edition der ersten MEGA kooperierte. Aber schon die ungenaue Fragestellung des Titels, die Grossmann auf einen Kommentar von Karl Kautsky aus dem Jahr 1897 zurückführte, präjudizierte den Holzweg, auf den die Forschung damit geriet. Handelt es sich doch beim ursprünglich sechsteiligen Aufbauplan um eine umfassende Kritik der politischen Ökonomie, in der das Kapitalverhältnis als Ausgangs- und Endpunkt der Betrachtung zwar unbestritten die zentrale Rolle spielt, aber den Gegenstand für sich genommen eben gerade nicht pars pro toto ersetzt. Insofern ist der ursprüngliche Aufbauplan aus werkgeschichtlicher Perspektive korrekter Weise auch nicht der erste öffentliche Entwurf für den strukturierten Inhalt von *Das Kapital*, sondern für ein umfassenderes Werk mit dem Titel *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Umgekehrt bedeutet dies jedoch nicht, *Das Kapital* könnte in seiner publizierten Form nicht als logischer Teil eines übergreifenden Forschungsprogramms betrachtet werden, da es in der Tat das ökonomische Hauptwerk von Marx darstellt.<sup>10</sup>

Laut Grossmann hat Marx sein umfassendes Forschungs- und Darstellungsprogramm von 1859 spätestens 1863 während der Arbeit an den *Theorien über den Mehrwert* komplett aufgegeben, um es durch eine vollständig revidierte Alternativvariante zu ersetzen, deren in sich abgeschlossenes Resultat die drei beziehungsweise vier Bände von *Das Kapital* bilden. Aus dieser Sicht ist es unsinnig, *Das Kapital* in dieser schon fragmentarischen Gestalt noch in ein übergreifendes Forschungs- und Darstellungsprogramm einfügen zu wollen. Allerdings beruht diese heute wieder verbreitete Sichtweise auf höchst fragwürdigen philologischen und methodischen Voraussetzungen, da Grossmann mit Ausnahme der *Theorien über den Mehrwert* weder die übrigen von Marx seit 1857 angefertigten ökonomischen Manuskripte kannte noch sich überhaupt ansatzweise über den methodologischen Charakter der ursprünglichen Planung im Klaren war. So ignorierte er Marx' ausdrücklichen Hinweis auf den systematischen Charakter der gegliederten Gegenstandskonstruktion und bringt den Aufbauplan stattdessen gar mit der unkritisch-vorreflexiven Empirie der Produktionsfaktorentheorie (die sich oberflächlich gesehen ebenfalls nach Kapital, Boden und Arbeit gliedert) in Verbindung. Er wollte so demonstrieren, dass die dialektische Strukturierung des Gegenstandes einzig und allein erst in *Das Kapital* vorliegt. Der

---

Neue Folge, Sonderband 3. Hamburg 2001.

<sup>9</sup> Siehe Henryk Grossmann: Die Änderung des ursprünglichen Aufbauplans des Marxschen ‚Kapital‘ und ihre Ursachen, in: *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, Jg. XIV, Heft 2, 1929, S. 305-338.

<sup>10</sup> Siehe Wolfgang Jahn: Ist *Das Kapital* ein Torso? Über Sinn und Unsinn einer Rekonstruktion des ‚6-Bücherplans‘ von Karl Marx, in: *Dialektik. Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften*, Heft 3, 1992, S. 129-134.

Plan von 1859 müsste demnach schon aus methodischen Gründen falsch sein, weil er noch nicht mit einer kritisch-dialektischen Methode korrespondiert.

Damit erübrigt sich aus Grossmanns Position faktisch jeglicher Rekonstruktionsversuch aus der Totalitätsperspektive des sechsgliedrigen Aufbauplans von 1859, so dass im Resultat nur der Status quo der traditionellen, auf Kautsky zurückgehenden, marxistischen *Kapital-Rezeption* bestätigt wird. Die interpretatorische Beunruhigung durch den Gesamtplan von 1859 war somit ganz im Sinne der Orthodoxie bisheriger Sichtweisen bis auf weiteres ausgeräumt und das sogenannte ‚Planänderungsproblem‘ vorerst gelöst. Die kritische Aktualisierung und Rekonstruktion von Marx‘ Kritik der politischen Ökonomie fanden aus dieser Perspektive nicht zusammen. Es war eine Tendenz, die bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierte.

## Rosdolsky und die Plandiskussion im Osten

Die Chance, das ‚Planänderungsproblem‘ wieder ernsthaft für eine aktualisierende Rekonstruktion von Marx‘ Forschungsprogramm zu nutzen, eröffnete sich erst durch die Erweiterung der bekannten Textbasis beginnend mit der Publikation der ökonomischen Manuskripte von 1857/58, die unter dem Titel *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* 1939 erstmals in Moskau veröffentlicht wurden.<sup>11</sup> Das Verdienst, diese Manuskripte im Zusammenhang mit der Strukturgenese der Kritik der politischen Ökonomie ausgewertet zu haben, kommt vor allem dem ukrainisch-österreichischen ehemaligen Wiener Korrespondenten des noch von Rjasanov geführten Moskauer Marx-Engels-Instituts Roman Rosdolsky zu, der seine Forschungen unter den erschwerten Bedingungen des Exils aber erst 1968 publizieren konnte.<sup>12</sup> Neben Rosdolsky veröffentlichte auch Vitalij Solomonič Vygodskij, der seit Mitte der fünfziger Jahre zuerst als Assistent und später als Forschungsgruppenleiter am Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau tätig war und in dieser Funktion an der Vorbereitung und Wiederaufnahme der MEGA<sup>2</sup> mitarbeitete, parallel seine Forschungen.<sup>13</sup> Beide lenkten die Aufmerksamkeit auf die bereits in den *Grundrissen* präsenten methodischen Grundsätze, so dass das noch von Grossmann und nach diesem auch noch von Fritz Behrens gestützte oberflächliche Verdikt über die methodische und inhaltliche Irrelevanz des Darstellungsprogramms von 1859 widerlegt wurde.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Siehe *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*. (Rohentwurf) 1857-1858. Marx-Engels-Lenin-Institut. Moskau 1939.

<sup>12</sup> Roman Rosdolsky: *Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘*. Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858. 2 Bände, Frankfurt a.M. 1968. Zum Problem der Planänderung siehe insbesondere Bd. 1, S. 75-98.

<sup>13</sup> Siehe Vitalij Solomonič Vygodskij: *Die Geschichte einer großen Entdeckung. Über die Entstehung des Werkes ‚Das Kapital‘ von Karl Marx*. Berlin 1967 [russ. EA 1965].

<sup>14</sup> Siehe Fritz Behrens: *Zur Methode der politischen Ökonomie: ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ökonomie*. Berlin 1952, S. 31-48. „Beide [Grossmann und Behrens] wollen (gleich ‚äußerlich‘!) die Planänderung aus Marxens Beschäftigung mit einem bestimmten Teilgebiet ableiten; beide ‚lokalisieren‘ auf Grund einer willkürlich ausgelegten Stelle des ‚Briefwechsels‘ den

Für Rosdolsky und für Vygodskij war dabei klar, dass die Differenz zwischen der programmatischen Ankündigung von 1859 und der tatsächlichen publizistischen Ausführung nicht auf Kosten der forschungslogischen Relevanz der sechsgliedrigen Matrix erklärt werden darf. Marx' Entschluss, die publizistische Darstellung sukzessive auf die erste Triade und schließlich allein nur noch auf *Das Kapital* zu verkürzen, entspringt nicht einem methodischen Durchbruch zur Dialektik, wie noch Grossmann spekuliert hatte, sondern vor allem pragmatischen Gründen, wie der arbeitsökonomischen Beschränkung des individuellen Autors Marx. Erst hieraus ergaben sich gewissermaßen in zweiter Instanz neue Darstellungsprobleme methodischer Art. Diese hatten jedoch keineswegs mehr das Gewicht, wie der von Grossmann suggerierte Bruch zwischen einer kritischen Dialektik und eines im Kern noch unkritisch-empiristischen Positivismus. Gleichwohl erkannten Rosdolsky wie Vygodskij an, dass Marx bei der finalen Ausarbeitung von *Das Kapital* Material aus den übrigen Gliederungsebenen in dieses Buchprojekt integriert und dadurch dessen interne Struktur modifiziert hatte.

So finden sich in den konkreten Darlegungen beider Autoren auch einige Widersprüche, die bis heute immer wieder zu Konfusionen geführt haben. So behauptet Rosdolsky einerseits, Marx habe die ursprüngliche Gliederung ab 1863, wenn schon nicht wegen eines angeblich abrupten Übergangs zur Dialektik, so doch auch wegen methodischer Probleme im Zusammenhang mit der Operationalisierung der Marxschen Kategorie des ‚Kapital im Allgemeinen‘, auf ein einziges Buch reduziert, das er später unter dem Titel *Das Kapital* publiziert hat.<sup>15</sup> Dies klingt, als stimme Rosdolsky aus formaler Perspektive und im Resultat doch noch irgendwie mit der orthodoxen Grundthese von Grossmann überein, von der zuvor als „völliger Fehlschlag“ die Rede war.<sup>16</sup> Andererseits kommt Rosdolsky aber im gleichen Text zu einem gänzlich gegenteiligen Schluss, wenn er davon spricht, „daß von den ursprünglich geplanten sechs Büchern des Werkes die letzten drei von Marx nie endgültig ‚aufgegeben‘ wurden, sondern eher für die ‚etwaige Fortsetzung des Werkes‘ bestimmt waren. Die eigentliche Planänderung kann sich daher bloß auf die Bücher I-III beziehen; und sie bestand darin, daß das zweite Buch (vom Grundeigentum) dem III. Band des endgültigen Werkes einverleibt wurde, während der Stoff des dritten Buchs (von der Lohnarbeit) im vorletzten Abschnitt des I. Bandes Aufnahme fand.“<sup>17</sup> Hier geht Rosdolsky gegen die orthodoxe Sichtweise also eindeutig von der forschungslogischen und partiell sogar darstellungspraktischen Fortgeltung des komplexen Schemas von 1859 aus. Allein die erste Planungstriade wurde von Marx demnach aus einem Mix aus pragmatischen und sekundären methodischen Gründen in einer einzigen Darstellung zusammengefasst.

---

Zeitpunkt der Planänderung auf das Jahr 1863; und schließlich fassen beide den ursprünglich Marxschen Aufbauplan als eine Anlehnung an die vulgärökonomische Methodologie auf.“ Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, S. 41f.

<sup>15</sup> Siehe Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, S. 25.

<sup>16</sup> Siehe ebd., S. 40.

<sup>17</sup> Ebd., S. 75.

Gegen Rosdolskys These von der vollständigen Integration der Bücher zwei und drei in das erste Buch sprechen allerdings die bereits erwähnten zahlreichen Verweise in *Das Kapital* auf speziell darzustellende Lehren und weitere notwendige Untersuchungen. Dabei handelt es sich offensichtlich nicht um unsystematische oder gar vergessene Textbausteine, sondern die Verweise lassen klar darauf schließen, dass Marx die ursprünglich geplanten Bücher zwei und drei keineswegs vollständig integriert hat. Aus dieser Sicht, die offensiv zuerst von Albert Moiseevič Kogan vertreten wurde und der sich schließlich auch Vygodskij anschloss, ist die heuristische Kontinuität der schematischen Doppelttriade evident.<sup>18</sup>

Was den methodischen Bruch angeht, den Rosdolsky nun auf andere Weise als Grossmann konstatiert, handelt es sich hierbei um das dualistische Strukturkonzept des Unterschieds zwischen dem ‚Kapital im Allgemeinen‘ und der empirisch-konkreten ‚Konkurrenz der vielen Kapitalien‘, das Marx 1857/58 in den *Grundrissen* Rosdolsky zufolge als Arbeitshypothese entwickelt habe. Ab 1863 habe Marx diese „frühere prinzipielle Trennung zwischen der Analyse des ‚Kapitals im allgemeinen‘ und jener der Konkurrenz fallengelassen“, wodurch auch „die Absicht“, der – für das Kapital-Buch ursprünglich geplanten – „gesonderten Darstellung der Konkurrenz, des Kreditwesens und des Aktienkapitals fallen gelassen, dafür aber der vom ‚Kapital im allgemeinen‘ handelnde erste Abschnitt des I. Buches fortschreitend erweitert (wurde).“<sup>19</sup> Obwohl inhaltlich von ganz anderer Qualität wird dieser Bruch in der strukturierenden Methode ähnlich wie bei Grossmann auf das Jahr 1863 zurückgeführt; nun aber auf den Planentwurf innerhalb der *Theorien vom Mehrwert* (Manuskript von 1861-63).<sup>20</sup> Für Rosdolsky verschwindet die Kategorie des ‚Kapital im Allgemeinen‘ jedoch nicht einfach, sondern dehnt sich über das gesamte Buchprojekt von *Das Kapital* inklusive der vermeintlich integrierten Bücher über das Grundeigentum und die Lohnarbeit aus.

1965 stimmte Vygodskij noch mit Rosdolsky überein, dass es einen methodischen Bruch bezüglich des ‚Kapital im Allgemeinen‘ zwischen den *Grundrissen* und *Das Kapital* gegeben habe. Demnach kam Marx „ganz am Ende der Arbeit

<sup>18</sup> Siehe Albert Moiseevič Kogan: Nekotorye voprosy metodologii ‚Kapitala‘ Karla Marksa. *Ekonomičeskije nauki*, Moskau 2/1966; O metodologii plana sčesti knig Karla Marksa. *Obščestvenny nauki*. *Naučnye trudy Moskovskogo ekonomiko-statističeskogo instituta*. Moskau 1966; O neizučennom plane issledovanij Marksa. *Voprosy filosofii*, Moskau 9/1967, S. 77-87. Siehe auch seine späteren Ausführungen dazu in den halleischen Arbeitsblättern: Zur Frage der Methodologie des Planes der sechs Bücher von Karl Marx, in: *Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung* 20, Halle 1986, S. 58-60. Kogan (1926–2010) gehörte als Professor für Politische Ökonomie am Moskauer Institut für Ökonomie und Statistik nicht in das unmittelbare Umfeld der MEGA<sup>2</sup>-Forschung. Wie Ljudmila Vasina aus einem persönlichen Gespräch mit Kogan (der nicht die deutsche Sprache beherrschte) berichtet, hatte er Ende der 50er Jahre Zugang zur russischen Übersetzung der *Grundrisse* (die in den 30er Jahren angefertigt, aber erst 1968/69 veröffentlicht wurde) durch Evgenija Stepanova, damals Marx-Engels-Sektorleiterin am IML Moskau. Hieraus resultierte sein Interesse an der Struktur der *Grundrisse* und am Aufbauplan. Kogans Mutter und Stepanova kannten einander seit 1937, als sie in der Lubjanka (Sitz des sowjetischen Geheimdienstes) das Schicksal ihrer verhafteten Männer aufzuklären versuchten.

<sup>19</sup> Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, S. 26 u. 36.

<sup>20</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> II/3.5, S. 1861f. [„Planentwürfe zum I. und III. Teil des ‚Kapitals‘“].

an den ‚Theorien über den Mehrwert‘ auf die Idee, das ‚Kapital‘ als ein geschlossenes Werk zu schaffen.“ Marx‘ Mitteilungen im Brief an Kugelmann vom 28. Dezember 1862 werden dahingehend interpretiert, dass er vom sechsgliedrigen Aufbauplan „kategorisch Abstand genommen hatte“. In Übereinstimmung mit Rosdolsky meinte Vygodskij, dass sich Marx nun auf das ‚Kapital im Allgemeinen‘ beschränkt und in dieses Buch viele Fragestellungen der anderen Bücher aufgenommen habe.<sup>21</sup>

Allerdings schloss sich Vygodskij später, wie schon erwähnt, der kritischen Argumentation von Kogan an, wonach das sechsgliedrige Darstellungsschema von 1859 prinzipiell auch noch 1867 und darüber hinaus aktuell blieb und obwohl nicht praktisch ausgeführt, dennoch grundsätzlich heuristisch valide war. Schließlich finde sich darin die „objektive Gliederung des Untersuchungsgegenstandes widergespiegelt, d.h. die spezifische Form der innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise bestehenden objektiven Zusammenhänge ausgedrückt“. <sup>22</sup> Wichtige Argumente für diese Sichtweise sah Kogan in den in *Das Kapital* erwähnten „Spezialuntersuchungen“. Und so resümierte er: „Bei der Analyse der Grundstruktur des Kapitals im Abschnitt ‚Das Kapital im allgemeinen‘ darf die ganze Mannigfaltigkeit der Erscheinungen der kapitalistischen Ökonomie, einschließlich der Konkurrenz, des Kredits usw., nur unter dem Aspekt der Produktion und Aneignung des Mehrwerts betrachtet werden. Getrennt von dieser Analyse und auf ihrer Grundlage muß die relativ unabhängige Bewegung der Konkurrenz, des Kredits usw. erforscht werden, d.h. müssen die speziellen Lehren von diesen ökonomischen Kategorien ausgearbeitet werden.“<sup>23</sup>

Auch bei Vygodskij hieß es nun, dass der sechsgliedrige Aufbauplan „nicht schlechthin der Forschungsplan von Marx gewesen ist, sondern die objektive Struktur der kapitalistischen Wirtschaft widerspiegelt.“ In *Das Kapital* habe Marx „nur den ersten, wenn auch wichtigsten Teil des Programms ausgearbeitet [...]“. Aber das bedeutet durchaus nicht, daß er den Plan der sechs Bücher durch den Plan des ‚Kapitals‘ ersetzt hat.“<sup>24</sup>

## **Die MEGA<sup>2</sup>: historisch-kritische Edition und systematische Rekonstruktion. Von Grossmann zu Grossmann**

Diese von Rosdolsky initiierte und von Vygodskij und Kogan vorangetriebene Debatte ist auch deshalb höchst bedeutungsvoll, weil sie auf die Genese und wissenschaftliche Orientierung der MEGA<sup>2</sup> Einfluss hatte, die ihre Arbeit just am Ende der sechziger Jahre in Kooperation zwischen den Instituten für Mar-

---

<sup>21</sup> Vygodskij: Die Geschichte, S. 123/124.

<sup>22</sup> Kogan: Über den unerforschten Plan, S. 78; zit. n. der Übersetzung in Winfried Schwarz: Die Strukturgeschichte des Marxschen Hauptwerkes. Vom ‚Rohentwurf‘ zum ‚Kapital‘. Berlin 1978, S. 277. Siehe auch Kogan: Zur Frage der Methodologie, S. 58-60.

<sup>23</sup> Kogan: Über den unerforschten Plan, S.77-87, hier S. 83 (russ.); zit. n. Schwarz: Die Strukturgeschichte, S. 277.

<sup>24</sup> Vitalij Vygodskij: Wie ‚Das Kapital‘ entstand. Berlin 1976, S. 40, FN 10.

xismus-Leninismus in Moskau und (Ost-)Berlin aufnahm. Nach dem tragischen Ende der ‚ersten‘ MEGA war klar, dass diese Arbeit für die Beteiligten nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine politische Herausforderung nicht ohne gewisse Wagnisse darstellte. Allein das Problem einer unorthodoxen Rekonstruktion der Kritik der politischen Ökonomie anhand des Aufbauplans von 1859 konnte zu politisch-ideologisch schwer zu berechnenden Konsequenzen führen. Insofern hätte sich ein Festhalten an der Position Grossmanns inklusive dessen Polemik gegen die von Luxemburg und Lukács vertretene Position zum fragmentarischen Charakter von *Das Kapital* viel eher angeboten.<sup>25</sup> Aus der machtpolitischen Perspektive der sich selbst als marxistisch-leninistisch definierenden Staaten und Parteien galt *Das Kapital* mehr oder weniger a priori als ein makellooses, weil klassisches Werk; eine darüber hinausgehende wissenschaftliche Rekonstruktion inklusive ergebnisoffener Aktualisierung beinhaltete daher ein latentes Gefahrenpotential für das von den parteipolitischen Auftraggebern der MEGA<sup>2</sup> beanspruchte Macht- und Interpretationsmonopol.<sup>26</sup> Die Gefahr, die eigenen ideologischen Voraussetzungen erster nehmen zu müssen als für den letztlich pathologischen Pragmatismus der Herrschaft zuträglich, war unter diesen Bedingungen, wie schon das Schicksal der ersten MEGA demonstriert, immer eine gefährliche Quelle für potentielle Heterodoxie und Dissidenz.

Dennoch war den beteiligten Wissenschaftlern klar, dass eine historisch-kritische Neuedition auch nach wissenschaftlichen Maßstäben nicht allein unter dem Aspekt unpolitischer Neutralität geführt werden konnte, und zwar nicht, weil es sich um das ideologische Textfundament einer sozialistischen Legitimationswissenschaft auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges der staatlichen Weltsysteme handelte, sondern eben auch um der wissenschaftlichen Eigentümlichkeit des Gegenstandes gerecht zu werden.<sup>27</sup> Tatsächlich haben Marx und Engels den von ihnen entwickelten Theorietyp ganz bewusst innerhalb jenes Konflikts situiert, den sie gleichzeitig kritisch bearbeiteten, weshalb der Marxismus notwendig und untrennbar sowohl wissenschaftlich-theoretische als auch politisch-praktische Effekte hat. Unter

---

<sup>25</sup> Siehe Grossmann: Die Änderung, S. 336.

<sup>26</sup> Die MEGA<sup>2</sup> wurde bis 1990 herausgegeben von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion sowie der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

<sup>27</sup> Dies lässt sich aus der distanziertere Perspektive der Wissenssoziologie mit Pierre Bourdieu auch folgendermaßen beschreiben: „Der Kampf um das Monopol auf die legitime Kommentierung des *Kapital* [...] wäre nicht so erbittert, ginge es dabei nicht in Wirklichkeit um das immense symbolische Kapital, das der Marxismus als die einzige Theorie von der sozialen Welt darstellt, die zugleich im politischen und im intellektuellen Feld eine Wirkung hat“. Pierre Bourdieu: Was heisst Sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien 1990, S. 153. Die Marxsche Theorie kann daher nur über ihre doppelte Disposition erfasst werden: „Als ein Begreifen der wirklichen Verhältnisse treibt sie gleichzeitig das Motiv, sich dabei nicht zu beruhigen, sondern deren Sprengung vorzubereiten; was ihr an praktischen Aufgaben zuwächst, kann sie jedoch nur bewältigen, wenn die Kraft der begrifflichen Arbeit, die sich aus überschüssigem Bewusstsein speist, die Struktur dieser Verhältnisse wirklich trifft.“ Ernst-Theodor Mohl, Oskar Negt: Marx und Engels – der unaufgehobene Widerspruch von Theorie und Praxis, in: Pipers Handbuch der politischen Ideen, hg. v. Iring Fetscher u. Herfried Münkler, Bd. 4, München 1986, S. 450.

solchen Voraussetzungen kann das Kriterium für die wissenschaftliche Objektivität eines Textes keine imaginäre objektive Neutralität sein – hinter der sich faktisch doch nur die jeweils dominierende Machtperspektive verbirgt –, sondern die durchaus parteiische Einnahme einer alternativen Position im umkämpften Forschungsfeld. Der Grat zwischen Instrumentalisierung und marxistischer Parteilichkeit unter den Bedingungen des Staatssozialismus war folglich äußerst schmal und verwirrend inkonsistent. Aus einer persönlichen Erinnerungsperspektive wird dieser Sachverhalt rückblickend als „gespanntes Verhältnis von marxistisch-leninistischem Credo und wissenschaftlichem Anspruch, editorischer Sorgfalt und legitimatorischen Zwecken“ innerhalb der MEGA<sup>2</sup> zwischen 1975 und 1990 beschrieben.<sup>28</sup> Es ist deshalb wichtig, dessen Existenz aus der Retrospektive gewandelter politischer Bedingungen gerade innerhalb der besonderen Konstellation der MEGA<sup>2</sup>-Edition nicht grundsätzlich zu verwischen.<sup>29</sup> Denn eine vollständige Einbnung dieser Kluft würde einerseits der realen Komplexität der historischen Situation nicht gerecht werden und andererseits einen Rückfall in das traditionelle Wissenschafts- und Theorieverständnis evozieren, dessen ‚objektiver‘ Neutralitätsanspruch dem wissenschaftlichen Gegenstand nicht zu entsprechen vermag.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund ist es bemerkenswert, dass die Debatte zwischen Rosdolsky, Kogan und Vygodskij Eingang in die Diskussionen und praktische Umsetzung der Edition der MEGA<sup>2</sup> fand. Auf der Basis einer erst beginnenden umfassenden Erschließung der Marxschen Manuskripte gingen die (Moskauer) Bearbeiter der Manuskripte von 1857/1858 noch davon aus, dass Marx‘ Planvorstellungen „später die Form der vier Bände des ‚Kapitals‘“ annahmen, dass der sechsgliedrige Plan also transformiert wurde.<sup>30</sup> Diese Position entsprach der Auffassung des damaligen Sektorleiters am Moskauer Institut Alexander Malysch, der gleichzeitig Leiter der Redaktionskommission der zweiten Abteilung der MEGA<sup>2</sup> war.<sup>31</sup>

Mit dem Fortschritt der MEGA<sup>2</sup>-Edition gewann die Diskussion jedoch an Fahrt. Ab Mitte der siebziger Jahre befasste sich eine eigene MEGA<sup>2</sup>-Forschungsgruppe an der Universität Halle im Rahmen ihrer konkreten Editionsarbeit ausgehend vom sechsgliedrigen Aufbauplan mit der Rekonstruktion der logischen und praktisch ausgeführten Struktur von Marx‘ Kritik der politischen Ökonomie. Diese bis zu seiner Emeritierung 1987 von Wolfgang Jahn geleitete Gruppe bearbeitete MEGA<sup>2</sup>-Bände der II. und IV. Abteilung. Sie diskutierte ihre Forschungsergebnisse zwischen 1976 und 1988 unter anderem in den 23 Heften der *Arbeitsblätter zur*

<sup>28</sup> Manfred Neuhaus: Zum Geleit, in: Richard Sperl: „Edition auf hohem Niveau“. Zu den Grundsätzen der Marx-Engels-Gesamtausgabe. Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 5, 2004, hrsg. v. Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V., S. 9.

<sup>29</sup> Wie sehr diese Frage in der halleischen Editionsgruppe der MEGA<sup>2</sup> reflektiert wurde, zeigt z. B. der Beitrag von Thomas Marxhausen: Bemerkungen zum Geschichtsverständnis des Marxismus. In: Der Hallesche Beitrag zur Marx-Engels-Forschung, Halle 1987, S. 47-55.

<sup>30</sup> MEGA<sup>2</sup> II/1.1, S. 23\*.

<sup>31</sup> Siehe Aleksandr Ivanovič Malysch: Formirovanie marksistskoj političeskoj ekonomii. Moskau 1966, S. 331-335.

*Marx-Engels-Forschung* und einem Sonderheft.<sup>32</sup> Dabei wurde Marx' Strukturplanung als heuristische Matrix für die Edition und Auswertung seiner umfangreichen Exzerpte in den 24 „Londoner Hefen 1850-53“ benutzt.<sup>33</sup> Die Hefte I bis XIV der Exzerpte wurden bis 1991 in den Bänden IV/7 bis IV/9 publiziert. Die Veröffentlichung der Hefte XV bis XXIV in den Bänden IV/10 und IV/11 steht noch aus.

Die programmatische Grundorientierung der halleschen MEGA<sup>2</sup>-Arbeitsgruppe bezüglich Marx' Strukturplanung wurde von Jahn 1978 ausformuliert: „Wir schließen uns der Auffassung Kogans an, dass es keine Anzeichen dafür gibt, dass Marx den sechsgliedrigen Aufbauplan als umfassende Gliederung der Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft jemals aufgegeben hat.“<sup>34</sup> Hieraus wurde ein Forschungsprogramm abgeleitet, das die logische Rekonstruktion einerseits auf die materielle Grundlage der Exzerpte zurückführte, aber auch gleichzeitig geeignet war, die Logik des Exzerpierens systematisch aufzuhellen. Folglich ging „es nicht nur um das Sammeln und Auswerten dieser Materialien, sondern auch um ihre Rekonstruktion und Darstellung nach dem ursprünglichen Aufbauplan.“<sup>35</sup> In den anschließenden Jahren entstanden neben den edierten MEGA<sup>2</sup>-Bänden zahlreiche Einzeluntersuchungen, die sich mit der Rekonstruktion der einzelnen Gliederungsmomente auf der Basis der Exzerpte und Manuskripte beschäftigten.<sup>36</sup>

Die Position, dass der Aufbauplan für den gesamten Schaffensprozess von Marx Gültigkeit behielt, setzte sich bei den Mitarbeitern im Umkreis der MEGA<sup>2</sup>-Edition nicht nur in der Forschungsgruppe von Jahn sondern auch am Parteiinstitut in Berlin durch. Parallel zum Erscheinen der Marx'schen ökonomischen Manuskripte 1857 bis 1863 beschäftigte sich Manfred Müller vom Berliner Parteiinstitut ebenfalls mit der Entwicklung der Aufbaupläne. In seiner Untersuchung ging er von umfangreichen Veränderungen des Aufbauplanes von 1859 aus, die jedoch seine grundsätzliche Gültigkeit nicht in Frage stellten.<sup>37</sup> Im

---

<sup>32</sup> Als Insiderin des Moskauer Institutes meinte Ljudmila Vasina, dass Vygodskij und Jahn in den sechziger bis achtziger Jahren die prägenden Persönlichkeiten bei der Erforschung des ökonomischen Nachlasses von Marx in der DDR und in der Sowjetunion waren. Siehe Ljudmila Vasina: Wolfgang Jahn und Vitalij Vygodskij – Freunde und MEGA-Forscher, in: Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V. Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 1, Argument-Verlag 2002, S. 67-80. Vygodskij selbst verweist auf die gegenseitige Übereinstimmung in theoretischen Fragen bis hin zur persönlichen Freundschaft. „Viele Resultate“ seiner Forschung seien „unter dem direkten oder indirekten Einfluß“ von Jahn entstanden. Siehe Vitalij Vygodskij: Zur Erarbeitung der Struktur der ökonomischen Theorie durch Marx in den Jahren 1859-61, in: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 14, Halle 1982, S. 5-6.

<sup>33</sup> Siehe dazu die Einleitungen zu den MEGA<sup>2</sup>- Bänden IV/7 bis IV/9.

<sup>34</sup> Wolfgang Jahn, Roland Nietzold: Probleme der Entwicklung der Marx'schen politischen Ökonomie im Zeitraum 1850 bis 1853, in: Marx-Engels-Jahrbuch 1, Berlin 1978, S. 166.

<sup>35</sup> Ebd., S. 167.

<sup>36</sup> Zur inhaltlichen Arbeit und Struktur der Gruppe siehe Ehrenfried Galander: Die Arbeit am sechsgliedrigen Aufbauplan von Marx an der Universität Halle – und wie sie verschwand, in: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, H. 115 (September 2018), S. 133-149.

<sup>37</sup> Manfred Müller: Auf dem Wege zum „Kapital“. Zur Entwicklung des Kapitalbegriffs von Marx in den Jahren 1857-1863. Berlin 1978, S. 120-145.

Marx-Jahr 1983 erschien der Sammelband *Der zweite Entwurf des ‚Kapitals‘*, der sich mit Fragen des Manuskripts 1861-1863 befasste. Die darin enthaltenen Beiträge mit Bezug auf Marx' Planvorstellungen gehen durchgängig von der Fortexistenz des sechsgliedrigen Aufbauplanes aus.<sup>38</sup> Eine ähnliche Entwicklung ist für das Institut in Moskau zu erkennen.<sup>39</sup>

Diese Positionen schlugen sich auch zunehmend in der Edition der MEGA<sup>2</sup>-Bände nieder. Im Anschluss an Kogan, Vygodskij und Jahn stellt Müller 1980 in der Einleitung zum Manuskript 1861-1863 fest: „Marx betrachtete den Plan seiner drei ökonomischen Bücher – Kapital, Grundeigentum und Lohnarbeit – offenbar nicht als ersetzt durch den Plan des ‚Kapitals‘, eher als erheblich modifiziert.“<sup>40</sup> Von gleichen Überlegungen gingen offensichtlich die Bearbeiter bei der Edition des ersten Bandes von *Das Kapital* in seinen ersten zwei Auflagen aus.<sup>41</sup> Ohne in den Einleitungen näher darauf einzugehen, gingen die Bearbeiter aller weiteren Auflagen des ersten Bandes von gleichen Positionen aus.<sup>42</sup> Alle Bände wurden noch unter der ursprünglichen Redaktionskommission der Institute für Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin erarbeitet. Den Schlusspunkt setzte in dieser Beziehung nochmals Müller mit der Bearbeitung des Bandes II/4.2 im Jahre 1992. In der Einleitung bemerkte er, dass Marx bei der Niederschrift der Manuskripte des dritten Bandes von *Das Kapital* konsequent Fragen ausklammerte, die einer „etwaigen Fortsetzung“ seiner theoretischen Abhandlungen vorbehalten waren und verweist ausdrücklich auf den Inhalt des sechsgliedrigen Aufbauplanes.<sup>43</sup>

Die für Anfang der neunziger Jahre an der Universität Halle angestrebte Monografie zur Problematik des sechsgliedrigen Aufbauplanes kam aufgrund der abrupten und wissenschaftspolitisch willkürlichen ‚Abwicklung‘ der halleschen Forschungsgruppe 1991 im Gefolge des Anschlusses der DDR an die BRD nicht mehr zustande. „Die Monografie sollte auf der Grundlage des Gesamtwerkes von Marx davon ausgehen, dass der sechsgliedrige Aufbauplan als methodologischer Leitfaden für die Erforschung und Darstellung der politischen Ökonomie uneingeschränkt Gültigkeit behielt. Dies schloss ein, dass der Inhalt der einzelnen Stufen des Aufbauplanes modifiziert wurde, deutlich sichtbar an der Struktur des Buches vom Kapital und dass es letztlich Zeitgründe, äussere Ursachen waren, weshalb

---

<sup>38</sup> Siehe u.a.: Manfred Müller: Die Bedeutung des Manuskripts „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ 1861-1863, in: Wolfgang Jahn u.a. (Hg.): *Der zweite Entwurf des ‚Kapitals‘*. Berlin 1983, S. 35; Wolfgang Jahn/Thomas Marxhausen: Die Stellung der „Theorien über den Mehrwert in der Entstehungsgeschichte des ‚Kapitals‘“, in: ebd., S. 51-55; Klaus Stude: Zur Entwicklung der Marxschen Bevölkerungstheorie, in: ebd., S. 222; Roland Nietzold: Zum Entstehungsprozeß der marxistischen Grundrententheorie, in: ebd., S. 250-251.

<sup>39</sup> Siehe Očerki po istorii ‚Kapitala‘ K. Marksa. Moskau 1983 und Pervonačalnyj variant ‚Kapitala‘. Moskau 1987. Hier u. a. die Beiträge von Vygodskij, Irina Antonova und Aleksandr Čepurenko.

<sup>40</sup> MEGA<sup>2</sup> II/3.5, S. 14\*.

<sup>41</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> II/5, S. 15\* und 37\* sowie MEGA<sup>2</sup> II/6, S. 1486, Erl. 505.6-7.

<sup>42</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> II/7, S. 1188, Erl. 468.26-28; MEGA<sup>2</sup> II/8, S. 1226, Erl. 513.2-3; MEGA<sup>2</sup> II/9, S. 967, Erl. 473.5-7; MEGA<sup>2</sup> II/10, S. 1037, Erl. 486. 6-7.

<sup>43</sup> MEGA<sup>2</sup> II/4.2, Berlin 1992, S.13\*.

Marx nur das Buch vom Kapital fertig stellte.“<sup>44</sup> Das Programm mündet in das aktualisierende Resümee: „Marx‘ Untersuchung der bürgerlichen Ökonomie innerhalb des sechsgliedrigen Aufbauplanes lässt verallgemeinernde Schlussfolgerungen für grundsätzliche Fragen einer jeden Gesellschaftsanalyse zu.“<sup>45</sup>

Nach der für die Fortsetzung der MEGA<sup>2</sup> unter neuen gesellschaftspolitischen Bedingung sicher unumgänglichen Umstrukturierung ab 1990 fand sich allerdings für dieses Forschungsprogramm inhaltlich wie personell kein Platz mehr. Auch der in den neuen Editionsrichtlinien seit 1993 verankerte Neutralitätsanspruch schließt zwar externe parteipolitische Eingriffe insbesondere über die Kommentierung aus, geht aber als heuristisches Prinzip verstanden zwangsläufig auf Kosten der eingreifenden Wissenschaftsform des zu edierenden Textkorpus. In diesem Kontext muss es nicht verwundern, wenn es inzwischen Stimmen gibt, die die ehemals innerhalb wie außerhalb der MEGA<sup>2</sup> breit anerkannte editorische wie systematisch-rekonstruktive Bedeutung der Diskussionen um den sechsgliedrigen Aufbauplan für eine bloße „Legende“ halten.<sup>46</sup> Damit scheint es, als ob die einst umfassende Debatte paradoxer Weise gerade in dem Moment auf den Erkenntnisstand von Grossmann regrediert ist, als die ökonomischen Manuskripte komplett ediert vorliegen. Eng an dessen und der Position der Moskauer Bearbeiter der Manuskripte 1857/58 aus dem Jahre 1976 wird im Jahre 2008 in der Einführung zu Band II/11 festgestellt, dass die drei Bände von *Das Kapital* die allgemeine Untersuchung der kapitalistischen Produktionsweise bilden sollten und Marx danach einen theoriegeschichtlichen vierten Teil folgen lassen wollte. Dieses nun vierbändige Projekt könne dann ergänzt werden durch spezielle Lehren zu Konkurrenz, Kredit oder Lohnarbeit.<sup>47</sup> Im Band II/14 ließen die Bearbeiter 2003 für das Schicksal des sechsgliedrigen Aufbauplanes noch Raum für Interpretationen.<sup>48</sup> Ein Jahr später sah dies bei Bewertungen von Marx‘ Verweisen auf den Aufbauplan schon anders aus. Wurden diese Textstellen 1992 im Band II/4.2 noch als Belege für die Fortexistenz des Planes angesehen, so dienten sie 2004 im Band II/15 als Zeugen für Marx‘ angebliche Überwindung des Planes.<sup>49</sup> Nach drei Jahrzehnten Edition der MEGA<sup>2</sup> war damit die Moskauer Ausgangsposition des Institutes für Marxismus-Leninismus wieder erreicht.

---

<sup>44</sup> Ehrenfried Galander: Wolfgang Jahns Forschungen zum Sechs-Bände-Plan, in: Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 1: In Memoriam Wolfgang Jahn. Der ganze Marx. Alles Verfasste veröffentlichten, erforschen und den ‚ungeschriebenen‘ Marx rekonstruieren, hrsg. v. Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V., Hamburg 2002, S. 7-12, hier S. 12.

<sup>45</sup> Ebd., S. 12.

<sup>46</sup> Siehe Carl-Erich Vollgraf: Nun also wieder der *Sechs-Bücher-Plan*? Über die Perspektivlosigkeit einer Legende, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2013, S. 7-21, hier S. 11. Hier zeigt sich, wie die Vernachlässigung methodischer Reflexivität spontan zu spekulativen Deutungsversuchen führt. Vgl. auch ders.: Marx auf dem Trampelpfad, in: Z 111 (September 2017), S. 33-54, hier: S. 33 ff.

<sup>47</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> II/11, S. 844.

<sup>48</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> II/14, S. 438/439.

<sup>49</sup> Siehe z.B. MEGA<sup>2</sup> II/4.2, S. 178 und II/15 S. 114.

## Marx im Westen

Zum Glück für die Sache entfaltete die Rezeption der Schriften insbesondere Rosdolskys, aber durchaus auch Vygodskijs und Kogans, parallel zu den Diskussionen innerhalb der MEGA<sup>2</sup> ab 1968 auch im Westen ein verstärktes Interesse an allen mit dem ‚Planänderungsproblem‘ von Marx‘ Kritik der politischen Ökonomie zusammenhängenden Fragen. Dies traf auch auf das Umfeld der ‚Frankfurter Schule‘ und dessen Zentrum, das Institut für Sozialforschung, zu. Insbesondere bei Helmut Reichelt und Hans-Georg Backhaus stießen die Diskussionen auf eine große Resonanz, die sich prinzipiell schon in der deutschen Erstveröffentlichung von Rosdolskys Textsammlung zeigt.<sup>50</sup> ‚Das Kapital, obwohl Torso geblieben‘, stellte Ernst Theodor Mohl 1967 unter Bezugnahme auf Karl Korsch fest, ‚wurde von Marx als ein ‚artistisches Ganzes‘ konzipiert.<sup>51</sup> Zwischen 1974 und 1981 erschien die Schriftenreihe *Gesellschaft: Beiträge zur Marxschen Theorie*, in der es den Herausgebern (u.a. Backhaus, Euchner, Hirsch, Mohl, Negt, Reichelt und Schmidt) ausdrücklich um die systematische Kombination der historisch-kritischen Rekonstruktion von Aufbau und Methode und der angewandten Aktualisierung im Erfahrungshorizont der Gegenwart ging.<sup>52</sup> Aus der diagnostizierten ‚Kluft‘ zwischen der ‚Rekonstruktion der Marxschen Darstellungsweise im *Kapital*‘ und der aktuellen ‚empirische(n) Analyse‘ wurde programmatisch das ‚Problem‘ in den Mittelpunkt gerückt, ‚wie das Verhältnis von Forschung und Darstellungsweise systematisch zu rekonstruieren ist.<sup>53</sup> Dies führte parallel zu den entsprechenden Anstrengungen im Umfeld der MEGA<sup>2</sup> zu der selbstformulierten Aufgabe: ‚Zu rekonstruieren sind also die Problemstellungen, die Marx in der Vermittlung von Forschungs- und Darstellungsweise bezeichnet hat und die zu einer Darstellungsform führten, von der behauptet wird, daß sie – in ihrer Entfaltung der ‚Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise‘ – so lange Gültigkeit hat, wie der in dieser Form dargestellte Gegenstand selber existiert.<sup>54</sup>

In diesem Kontext veröffentlichte Winfried Schwarz seine 1977 von Reichelt, Fetscher und Mohl begutachtete Dissertation zur *Strukturgeschichte des Marxschen Hauptwerkes*, in der er parallel zur MEGA<sup>2</sup>-Gruppe um Jahn in Halle strukturelle und methodische Konsequenzen aus der Debatte zwischen Rosdolsky, Vygodskij und Kogan ableitete, die durch den inzwischen von Reichelt u.a. erreich-

<sup>50</sup> Siehe Hans-Georg Backhaus: Zur Dialektik der Wertform, in: Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, hrsg. v. Alfred Schmidt. Frankfurt a.M. 1969, S. 128-152; Helmut Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Frankfurt a.M., Wien 1970.

<sup>51</sup> Ernst Theodor Mohl: Anmerkungen zur Marx-Rezeption, in: Folgen einer Theorie. Essays über ‚Das Kapital‘ von Karl Marx. Frankfurt a.M. 1967, S. 7-26, hier S. 24.

<sup>52</sup> Siehe Editorial in: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 1, hrsg. v. Hans-Georg Backhaus u.a., Frankfurt a.M. 1974, S. 7-11.

<sup>53</sup> Ebd., S. 7f.

<sup>54</sup> Ebd., S. 8. Zur Konvergenz der Forschungsprogramme siehe auch Ernst Theodor Mohl: Ein Reisebericht, in: In Memoriam Wolfgang Jahn. Hamburg 2002, S. 24f.

ten Diskussionstand angereichert war.<sup>55</sup> Innovativ kritisierte Schwarz vor allem den problematischen Umgang mit Marx' Konzept des ‚Kapital im Allgemeinen‘, wie er ursprünglich von Rosdolsky und Vygodskij zur Erklärung der Planänderung von 1863 eingeführt wurde.<sup>56</sup> Gegen deren Interpretation vom provisorischen Charakter als dualistischer Arbeitshypothese (inklusive der Unterscheidung von ‚Kapital im Allgemeinen‘ und Konkurrenz), die mit der Planänderung von 1863 fallengelassen worden sei, plädierte Schwarz für „die Kontinuität des ursprünglichen ‚Kapital im allgemeinen‘ für die gesamte Periode der Vorarbeit und Ausarbeitung des Marxschen Hauptwerkes [...], auch wenn das endgültige ‚Kapital‘ in jedem seiner drei Bücher über die Reichweite der ‚Grundrisse‘, die sich nachweislich auf jene Kategorie konzentrieren, hinausgeht.“<sup>57</sup>

Dabei folgt er zunächst Kogans Kritik, wirft aber auch diesem vor, in methodischer Hinsicht nicht wirklich über Rosdolsky hinausgekommen zu sein. Denn während Letzterer *Das Kapital* nur als „quantitativ ausgeweitete Version des früheren ‚Kapital im allgemeinen‘“ betrachtet, habe Kogan wiederum nur umgekehrt die *Grundrisse* als „bloß quantitativ unvollständige(n) Ausgabe des späteren ‚Kapital‘“ gedeutet.<sup>58</sup> Beiden gemeinsam sei demnach eine rein quantitative Perspektive auf die mit dem ‚Kapital im Allgemeinen‘ verbundene Methode, die Marx' qualitativem Gebrauch der Dialektik von Allgemeinem und Besonderem nicht gerecht werde.

Obwohl Kogan demnach mit Recht darauf hinweise, dass alle von Marx entworfenen Gliederungen immer darauf abzielen „das objektive innere Band des Stoffes widerzuspiegeln“,<sup>59</sup> unterschläge er ferner doch unzulässigerweise „jegliche Differenz zwischen dem alten und dem neuen Aufbauplan“ und unterstelle somit „die von Marx in mehreren Entwicklungsetappen herausgearbeitete Gliederung des ‚Kapital‘ schon den ‚Grundrissen‘ als ‚ursprüngliche methodologische Idee‘“. <sup>60</sup> Gegen diese Annahme wird von Schwarz mit Recht eingewandt: „dennoch hat Marx zwischen 1857 und 1867... eine Reihe von Planskizzen, Entwürfen und Gliederungen für die Darstellung des Kapitals aufgestellt, die sich alle in gewissem Grade voneinander unterscheiden. Die Klärung ihrer Einheit und ihrer Differenzen ist daher von großem Interesse für die dialektisch-materialistische Methodik.“<sup>61</sup> Im Forschungsprozess neu gewonnene Erkenntnisse haben nach Schwarz entsprechende Konsequenzen für die Planentwürfe.

---

<sup>55</sup> Winfried Schwarz: Vom „Rohentwurf“ zum „Kapital“. Die Strukturgeschichte des Marxschen Hauptwerkes. Berlin 1978.

<sup>56</sup> „Beide Autoren zeigen, daß im Zentrum des ersten Darstellungsversuches von Marx die Kategorie ‚das Kapital im allgemeinen‘ steht, bzw. daß der ‚Rohentwurf‘ nicht anderes ist als die Entfaltung des ‚allgemeinen Begriffs des Kapitals‘. Beide sind sich aber auch über die inhaltliche Veränderung des ‚Kapital im allgemeinen‘ im ‚Kapital‘ gegenüber den ‚Grundrissen‘ einig. Diese Auffassung halten wir für falsch.“ Ebd., S. 26.

<sup>57</sup> Ebd., S. 9.

<sup>58</sup> Ebd., S. 278.

<sup>59</sup> Ebd., S. 25.

<sup>60</sup> Ebd., S. 278.

<sup>61</sup> Ebd., S. 25.

Damit ist ein entscheidender Punkt angesprochen, der bis dahin nicht hinreichend geklärt war – die dialektische Verknüpfung von Struktur und Methode. Obwohl seit Rosdolsky klar ist, dass die dialektische Methode bereits den *Grundrissen* und dem hieraus resultierenden sechsgliedrigen Aufbauplan von 1859 zugrunde liegt und Grossmanns Annahme eines wissenschaftlichen Bruchs zwischen der älteren lediglich empiristischen Strukturplanung und dem dialektischen Aufbau von *Das Kapital* somit widerlegt war, reproduziert Rosdolsky diesen Bruch zur Begründung der Planänderung von 1863 nun innerhalb der dialektischen Methode. Wie Schwarz erkannte, offenbart sich dabei Rosdolskys unzulängliches Verständnis von Dialektik, was sich insbesondere an der rein quantitativen Interpretation von Marx' Konzept des ‚Kapital im Allgemeinen‘ zeigt. Dasselbe trifft allerdings auf die Kritik von Kogan, die von Vygodskij und Jahn übernommen wurde, ebenso zu wie auf das Westberliner ‚Projekt Klassenanalyse‘ (PKA) um Joachim Bischoff.<sup>62</sup> Demnach leidet die ganze Debatte unter einem dialektischen Defizit, ohne dessen Überwindung das ‚Planänderungsproblem‘ keiner befriedigenden Lösung zugeführt werden kann.

Diesbezüglich resümiert Schwarz seine eigene Position: „Im Unterschied zu Rosdolsky und Kogan, aber auch zum ‚Projekt Klassenanalyse‘ [...] sind wir der Auffassung, daß die Kontinuität der Aufbaupläne vom ‚Kapital im allgemeinen‘ im ursprünglichen Sinne gebildet wird, und dies trotz der scheinbar grundlegenden Differenzen zwischen der alten und der neuen Gliederung.“<sup>63</sup> Das bedeutet konkret: „Die im Planentwurf von 1863 zum Ausdruck kommende Planänderung selber, die einsetzen *mußte*, sobald der Bereich jenseits des ‚Kapital im allgemeinen‘ darstellungsrelevant wurde, hat nichts mit der Preisgabe des ‚Kapital im allgemeinen‘ zu tun, sondern nur mit seiner veränderten Gewichtung. Sie läßt sich in der Tat mit dem unterschiedlich weiten Vordringen des Darstellungsversuchs zum Konkreten hin erklären oder, wenn man so will, mit der unterschiedlichen Reichweite des auf Darstellungsweise gerichteten Forschungsprozesses.“<sup>64</sup>

Die im Umfeld der MEGA<sup>2</sup> und von Schwarz jenseits der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten geteilte Perspektive auf die heuristische Kontinuität des sechsgliedrigen Aufbauplans wird anschließend auch von Mohl/Negt (1986) sowie Andreas Arndt (1985) aufgegriffen und ausdrücklich bestätigt.<sup>65</sup> Mohl zitiert Karl Korsch, der 1932 von einem „gewaltigen Abstand zwischen dem geplanten und dem wirklichen vollendeten Werk“<sup>66</sup> gesprochen hatte und charak-

<sup>62</sup> Siehe u.a. Joachim Bischoff: *Gesellschaftliche Arbeit als Systembegriff. Über wissenschaftliche Dialektik*. Berlin 1973.

<sup>63</sup> Schwarz: *Die Strukturgeschichte*, S. 280.

<sup>64</sup> Ebd., S. 282f. Siehe auch die kritische Replik aus Halle: Wolfgang Jahn: *Zur Entwicklung der Struktur des geplanten ökonomischen Hauptwerks von Karl Marx*, in: *Arbeitsblätter* 20, Halle 1986, S. 24ff.

<sup>65</sup> Eine konträre Position zu dieser Ost-West-Konvergenz entwickelte seit Ende der achtziger Jahre Michael Heinrich. Siehe: *Die Wissenschaft vom Wert*. [EA 1991] 2. A. Münster 1999, S. 189-194.

<sup>66</sup> Mohl/Negt: *Marx und Engels*, S. 454. Siehe auch Karl Marx: *Das Kapital*. Mit einem Geleitwort von Karl Korsch, Berlin 1932, S. XI.

terisiert Marx' *Kapital*-Analyse als eine „strukturgenetische Fundamentalanalyse“, die aber gegenüber dem sechsgliedrigen Aufbauplan von 1859 „nur das 1. Buch, das Kapital im allgemeinen“ enthält, auch wenn dieses durch verschiedene Sachprobleme der Bücher 2 bis 6 angereichert ist, welche aber strikt auf das Hauptproblem der Selbstbewegung des Kapitals beschränkt bleiben.<sup>67</sup>

Arndt kam 1985 zu einem ähnlichen Ergebnis: „Daraus, daß das ‚Kapital‘ in der vorliegenden Gestalt ein im wesentlichen abgeschlossenes Ganzes bildet und darin auch Themen berührt werden, die ursprünglich ganz den folgenden Büchern zugewiesen waren, läßt sich jedoch nicht schließen, Marx habe das weiterreichende Forschungsprogramm aufgegeben bzw. so modifiziert, daß es im ‚Kapital‘ vollständig realisiert werden konnte (wie Grossmann [...] behauptet).“<sup>68</sup> Ähnlich wie Jahn und Schwarz interpretiert er die Planveränderungen als Ergebnis von Marx' Überlegungen bis 1863. Das bedeutet für die Gesamtplanung: „Die Veränderungen des Aufbauplans von 1858 betreffen im Wesentlichen nur die Gliederung des Buches vom Kapital. Der Plan zu den anderen Büchern [...] wurde, soweit erkennbar, von Marx nie aufgegeben.“<sup>69</sup>

Wenn für Arndt folglich das „Gesamtunternehmen der Marxschen Ökonomiekritik“ sich nicht nur als „weiterzuentwickelndes, sondern in der Weiterentwicklung thematisch allererst zu vervollständigendes System dar(stellt)“,<sup>70</sup> dann trifft sich dies ziemlich genau mit dem von Jahn formulierten Rekonstruktionsprogramm. Letzterem zufolge „können rekonstruiert werden: alle Bemerkungen zur Strukturgeschichte und ihre historisch-kritische Bearbeitung; die Sammlung und Ordnung aller Forschungsmaterialien für die konkreteren Glieder und ihre theoretische Verarbeitung; die Ordnung aller Abschweifungen zu konkreteren Themen in Werken und Entwürfen; die Untersuchung der abstrakt-allgemeinen Darstellung im *Kapital* auf die Erfordernisse ihrer weiteren Konkretisierung in den besonderen Gliedern des umfassenderen Werkes. Daraus ergibt sich ein Skelett, für das man mit einem gewissen Recht den Begriff Rekonstruktion gebrauchen darf. Aber die Aufgabe, das ‚Folgende‘ zu schreiben, erfordert von den Bearbeitern eine erhebliche schöpferische eigene Leistung. Die fehlenden Mittelglieder und ihre Übergänge müssen aufgefunden werden, und das Ganze muß mit stofflichem Inhalt gefüllt werden.“<sup>71</sup>

Diese Aufgabe steht noch an, und ihre Realisierung dürfte unter den jetzigen Bedingungen kaum leichter geworden sein.

---

<sup>67</sup> Mohl/Negt: Marx und Engels, S. 453f.

<sup>68</sup> Andreas Arndt: Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. 2., durchgesehene und um ein Nachwort ergänzte Auflage. Berlin 2012 [EA 1985], S. 162.

<sup>69</sup> Ebd., S. 161. Arndt bezieht sich in diesem Zusammenhang positiv auf Manfred Müller: Auf dem Wege zum ‚Kapital‘, a.a.O.

<sup>70</sup> Arndt: Karl Marx, S. 162.

<sup>71</sup> Jahn: Ist *Das Kapital* ein Torso, S. 131f.